

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

280 (2.12.1931) Die Welt der Frau

Die Welt der Frau

Wer trägt die Last?

Mode und Zeit

Die Zeit hat ihre Mode, aber es gibt auch Zeiten, in denen die Sitten der Kleidung erst werden, und diese Sitten sind von den Moden erfüllt. Kleider lang bis zur Erde, dann kurz, wie es nicht möglich war. Und kaum Gewöhnung an diese Kürze, schon wieder das längere Kleid. So gehts mit der Form, mit der Farbe. So gehts mit dem Hut. Wandern in Gegenständen, und schmal und lang und kurz. Aus Gegenständen heraus das beständigere Neue.

Vor 400 Jahren die Zeit sich auch einmal im Wesentlichen wandelt hat, da brachte sie auch in der Mode diese gleiche Gegenstände zum Ausdruck. „Nur so weit wie Mönchsgewänder“ heißt ein Spruch. „Nur so weit wie kein Arm hindurchzuschieben ist.“ Und in schlechter Mode, so lang, daß man Hände damit fängt Staub fängt“, so eiferte über diese Mode ein zorniger Kanzler damals.

Aus Gegenständen heraus wird immer das Neue. Mode ist nur ein Bild der Zeit. Wir leben in einer großen Wandlung. Und nur versteht diese Wandlung, der dem alten Bestehenden gegenübertritt und den Gegenstand bewußt fördert im Sinne des neuen menschlichen Werdens.

Zwillinge von zwei Vätern

Schematisches Sachverständigen-Urteil — Erläuternde innere und äußere Ähnlichkeit von einseitigen Zwillingen

Von Dr. Otto Hartmann

Während es noch vor kurzem als absolute Selbstverständlichkeit galt, daß Zwillinge unter allen Umständen aus einem Ei hervorgehen, ist diese Auffassung in der letzten Zeit stark in Frage gestellt worden. Nicht die medizinische oder die biologische Wissenschaft hat diesen interessanten und neuartigen Wandel der Begriffe herbeigeführt, sondern ein Gerichts-Urteil. Vor einem Stadt-Gericht ist diese Vereinerung medizinischer Erfahrung zum ersten Male in Erscheinung getreten. Und zwar auf folgende Weise: Ein Gericht hatte darüber zu entscheiden, ob zwei neugeborene Kinder des von der Mutter bezeichneten Vaters seien oder nicht. Die Mutter war in einer Klinik von Zwillingen entbunden worden, zwar von einem Mädchen und einem Knaben. Der Gemann Mutter aber erkannte diese Zwillinge nicht als seine Kinder. Wie in derartigen Prozessen üblich, wurde die Blutprobe als Hilfsmittel der medizinischen Sachverständigen benutzt. Aus dem Ergebnis dieser Blutprobe jedoch schloßen die Sachverständigen, der absterbende, angebliche Vater zwar der Vater des Mädchens sein könnte, doch unter dem Hinweis auf die Blutprobe nicht der Vater des Knaben.

Der Sachverständigenbescheid des Gerichtshofes, das allerdings wesentlich gemildert wurde durch die Erklärung eines deutschen Sachverständigen. Dieser fügte hinzu, daß es theoretisch möglich sei, daß Zwillinge von verschiedenen Vätern kommen könnten. Das sei besonders gut möglich bei den sogenannten einseitigen Zwillingen.

Was sind denn einseitige Zwillinge und warum nennt man sie so? Diese Zwillinge sind tatsächlich aus zwei verschiedenen Keimzellen hervorgegangen. Eine Tatsache, die sich entwicklungs-geschichtlich aus verschiedenen Ursachen erklären läßt. Zwei-eiige Zwillinge sind von verschiedenen Geschlechtern, müssen es aber nicht immer sein. Gegenüber dem einseitigen Zwillingen sind sie aus einer Keimzelle hervorgegangen. Während einseitige Zwillinge mit der Zeit völlig auseinander kommen können und sich schließlich gänzlich voneinander trennen, so daß nicht die geringste Ähnlichkeit mehr zwischen ihnen besteht, zeigen einseitige Zwillinge eine erstaunliche Ähnlichkeit. Nicht nur, daß sie stets gleichen Geschlechts sind, sie sind sogar äußerlich Menschen mit gleichem Körperbau und auch fast gleichem Aussehen. Körper und Seele. — In diesem Falle aus dem, was man Charakter bezeichnet —, ist und bleibt bei ihnen ähnlich. So aber dann, wenn sie gar nicht zusammen aufwachsen. Was aber interessanter erscheint, ist die häufige Beobachtung, daß einseitige Zwillinge an den gleichen Krankheiten erkranken. Selbst die Art der Erkrankung ist vielfach dieselbe. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß diese Zwillinge nicht am gleichen Ort wohnen, da bei ihnen Charakter, Körperbau und alles andere so ähnlich ist, wie bei einem Bruder, daß sich auch ihr Leben ähnlich abspielt, selbst wenn sie an ganz verschiedenen Orten oder sogar verschiedenen Erdteilen aufwachsen.

Diese Beobachtungen bei einseitigen Zwillingen ergeben nicht nur wertvolle Resultate, wie man sich bei den niedrigen Verdauungs- und Vermehrungsmöglichkeiten darstellen kann, sondern sie stellen das wertvollste Material für erbologische Forschungen. Die Vererbungslehre verdankt der Beobachtung einseitiger Zwillinge wertvolles Material. Wertvoll ist zum Beispiel der Fall zweier einseitiger Zwillinge, die beide unter Wohnverhältnissen litten und fast den selben Zeit selbstmord verübten, obwohl sie an verschiedenen Orten lebten. Verdrängt wird auch von Träumen, die bei einseitigen Zwillingen in derselben Nacht und mit dem gleichen Inhalt auftraten, trotz räumlicher Trennung von einander. Bekannt ist auch, wie selbst die Fingerabdrücke einseitiger Zwillinge völlig gleich sind. Diese Tatsache, die den Entdecker des Fingerabdrucks, Bertillon, fast verblüffte hätte, an seiner eigenen Theorie von der Verschiedenheit aller menschlichen Fingerabdrücke zu zweifeln. Jedenfalls scheint es, als ob die Zukunft gerade durch die Erforschung dieser Vererbungslehre manche Aufklärung bringen wird.

„Scheidung“

Eine Tragödie um ein Problem

Vor leerem Haus spielt die tapfere „Spielgemeinschaft Berliner Schachspieler“ ein Lustspiel von Siegfried Neumann „Scheidung“. Die Ehe des bürgerlichen Gekochten kann nur bei „Scheidung“ der Ehegatten gelöst werden — die Forderung einer Scheidung ist kein hinreichender Grund. Wohin dieses Schachspiel führt, hat, seit die Praxis, in der Schachmomente von gewissem Wert verhandelt werden, oft Leute gegen Scheidung gewonnen. Es hat sich beinahe ein Ehebruch gewagt, aber auf eine Art, die dem Gekochten nicht schmeckt. Die Scheidung ist eine offene Bräutigam, „moralischer“ Scheidung. Natürlich wird der entsprechende Paragraf, wie viele andere auch, nur von den Reichen umgangen, da diese die Handhabe allerhand Geld erfordert. Die anderen bleiben in den Klauen des Gesetzes hängen.

Siegfried Neumann läßt diese Streitfrage von Vertretern der beiden Parteien politischer und weltanschaulicher Parteien diskutieren. Und wie ein Beispiel legt er in diese Diskussion sein Stück, das die Notwendigkeit der Scheidungsreform allerdings für alle Schichten der Bevölkerung erheben soll: die Geschichte einer bürgerlichen Ehe. Ein Rechtsanwalt, in seiner jungen Ehe erotisch enttäuscht, verläßt eines Nachts seine Frau. Sie verzeiht ihm das nicht, und er geht von ihr. Auf Scheidung läßt sie sich nicht ein. Der Rechtsanwalt lernt eine andere Frau kennen, steht mit ihr in eine kleine Stadt, um dort eine Praxis zu eröffnen. Sie leben nach außen hin wie in glücklicher Ehe und haben ein Kind miteinander. Das geht so sieben Jahre glücklich, bis seine Frau, die sich nicht scheiden lassen wollte, als Zeugin vor Gericht kommt. Sie wird ebenfalls vernommen, und dieser Eid erstreckt sich natürlich auch auf ihre

Ein einseitiger Vertreter des männlichen Geschlechts äußert sich zu dieser Frage in dem Frauenbeilage des Karlsruher Tagblatts und kommt zu dem Schluß, daß die Hauptleidtragende der immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse letzten Endes die Hausfrau und Mutter ist. Er denkt dabei an die Frauen des Mittelstandes, deren Männer in der Regel noch 200—300 Mark monatlich verdienen, denn in der bürgerlichen Ideologie registriert die Arbeiterfrauen, die das dürftige Einkommen des Mannes durch eigene Arbeit aufbessern müssen, nicht unter der Aufsicht Hausfrau und Mutter. Sie sind in der Polemik „für oder wider Frau“ eine Species, die nicht in Betracht kommt. Weiblich wird also dabei, was Herr 3. im Tagblatt über die Frauen mit 5—6köpfigen Familien und 200—300 Mark monatlichem Einkommen sagt. Er spricht zuerst von den früher besser Gestellten, die durch die Not der Verhältnisse gezwungen worden sind, ihre Hausangelegenheiten oder sonstige Hilfe zu verlassen und nun dadurch einerseits die Arbeit der Arbeiterinnen heranzuziehen, andererseits die Mehrbelastung mit Arbeit oft unter Einwirkung der eigenen Gesundheit auf sich nehmen müssen.“ Und da gibt es keinen Weg, Abhilfe oder Erleichterung zu schaffen!“ auf Herr 3. verweist aus. Dann geht er über zu den Frauen, die ihren Haushalt immer ohne Hilfe geführt haben und zu den täglichen Mühen nun auch noch Sorgen aller Art zu tragen haben. Was hilft die Fürsorge für die Jugend, wenn man nicht das Los der Mütter zu verbessern trachtet? Und Herr 3. erinnert sich der Sorgen, Pflichten, Räte der Hausfrau-Mutter, die so mannigfaltig sind, daß zu ihrer Beschreibung eine Nummer der Frauenbeilage nicht ausreicht. Warum wird trotzdem die Hausfrauenarbeit gegenüber der der berufstätigen Frau so gering eingeschätzt? Herr 3. meint, das läge durch die Organisationsform der berufstätigen Frau, die die Interessen ihrer Mitglieder gut zu vertreten wissen, während eine Hausfrauorganisation an den Lasten des eigenartigen und mannigfaltigen Berufs der Hausfrau wenig ändern könnte. Auch habe die berufstätige Frau noch Zeit, sich in Organisationsfragen zu betätigen. Die eifrige Frau gehört fast ins Haus, und es ist fruchtlos, wenn die berufstätige Frau arbeitsfähig auf die minderwertige Arbeit ihrer Hausfrau-Schwelgerin herab sieht. Was kann da helfen? Nur die Einsicht der Männer, die Einsicht in die Schwierigkeit und den volkswirtschaftlichen Wert der Hausfrauenarbeit, die ohne Pause den ganzen Tag ausfüllt und ihrer Trägerin keine Minute für sich selbst übrig läßt. Die Männer sollten ihre Dämmerstunden, Regende und sonstige Extraverpflichtungen aufgeben und dafür die Frauenbeilage des Karlsruher Tagblatts lesen, dann würden sie eben so einseitig werden wie Herr 3. und die Verhältnisse für die armen Arbeiterinnen von Frauen helfen sich aufhebend!

Wers glaubt, daß ein Taler! Ja, wenn die Einsicht des Herrn 3. ein wenig unter die Oberfläche der Dinge leuchtet, dann läßt er wohl zu andern Schlüssen! Er würde erkennen, daß die Hausfrau und Mutter zu der niedersten Kategorie von Arbeitnehmern gehört, nämlich solchen, die ohne Entgelt nur gegen Kost und Logis arbeiten. Im heutigen Gesellschaftssystem werden aber alle Lasten auf die Schultern der finanziell schwächsten Schicht gedrückt, und unter dem Arbeiter steht noch die Frau. Darunter soll sich keine Frau rücken! Auch die nicht, die glaubt, daß die gehobenen Gesellschaftsklassen zu gehören. Sie hat vielleicht noch die Möglichkeit, die Einschränkung, die ihr selbst auferlegt wird,

auf ihre Hausangelegenheiten abzuwälzen, ohne sich dabei bewacht zu werden, daß sie der allgemeinen Anschauung über die Minderwertigkeit ihres Berufs selbst Vorwurf leistet. Indem sie ihr Mädchen schlecht bezahlt, geht sie ein, daß Hausarbeit ungelernete Arbeit ist und ihr Wert mit geringem Entgelt beglichen werden könne. Sie braucht sich nicht darüber zu betragen, daß ihr Herr und Meister derselben Ansicht ist. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als sich mit dem Weiblich zu begnügen, der ihr in vollem Maß vom starren Geschlecht gezollt wird und sich an der eigenen Güte, Sanftmut und Bescheidenheit zu berauschen, mit welchen Epitheta sie über ihr Los eines unbezahlten Last- und Arbeitstiers oder im Grunde genommen wertlosen Luxusweibchens hinwegtäuscht wird.

Denn die bürgerliche Männerwelt bewundert die Bemühen der „eifrigen weiblichen Tugenden“, um sich eine unbecommene Konkurrenz von Halle zu halten. Nicht von schwerer, Körper und Geist gleichermaßen belastender Arbeit soll die Frau fern gehalten werden, sondern gerade die geistigen Berufe, die doch ihre Konstitution am wenigsten schädigen, sollen ihren weiblichen Eigenschaften am meisten Abbruch tun! Der Kampf um Gleichberechtigung wird hauptsächlich auf dem Gebiet der geistigen Berufe ausgefochten, während untergeordnete und den weiblichen Körper schädigende Arbeit, wie die in manchen Industriezweigen und die der Wäsche- und Putzfrauen dem weiblichen Geschlecht unbenommen bleibt. Wie schon gesagt, diese letzten genannten Frauen scheiden bei den Lohnprüfungen der Männer auf das sarte Geschlecht fast vollkommen aus, sie existieren einfach nicht, erst bei der Frau mit 200—300 Mark monatlichem Einkommen kommt die Gerechtigkeit an diese Klasse in Betracht, die der Mann aus dem Büreau bei den Frauen vornimmt, schadet diesen ungebührlich, nimmt weiter nicht wunder. Sie glaubt, Kugeln zu sein, wo sie in Wirklichkeit in ihrer Rolle als Mensch zweiten Grades festgehalten wird. Schlimm ist es aber, daß so viele Profetarbeiterinnen auf den Leim der Bewunderung tischen, der gar nicht ihnen gilt. Für eine vermeintliche gesellschaftliche Höherinstanz, die ihnen Parteien und Konfessionelle Verbände vorpiegeln, geben sie die eigene Würde preis. Das Schicksal der Frauen leidet dem der Arbeiter auf ein Haar. Wollten diese auf die gutwillige Einsicht der Unternehmer warten, so würden sie zu vollständiger Rechtlosigkeit hinuntergedrückt. Und kann nichts helfen als die Bestimmung auf ihre eigene Kraft und der Wille, ein Wirtschaftssystem zu beleben, das sich auf der Unterdrückung und Ausbeutung einer großen Klasse von Menschen aufbaut. Und ebensowenig kann der Frau auch die bereitwillige Einsicht des Mannes etwas helfen, solange sie als Mensch zweiten Grades, die bestehende Gesellschaftsform sie als Mensch zweiten Grades bewertet. Nur die eigene Einsicht der Frau, die ihr soll, erkennen das Lob und die Bewunderung, die der Mann ihr zollt, erkennen als das, was sie in Wirklichkeit sind: ein Mittel der vorsehenden Reaktionen. Aus Grund ihrer Wirtschaftslage müssen sie die Frauen mit sozialistischer Weltanschauung die ersten sein, die auf dieser Einsicht kommen. Und sie sollten keine Gelegenheit vorüberlassen, die oft so übertriebene Bewunderung und Hochachtung der Männer auf ihren wahren Kern zurückzuführen. Bleibt dem Arbeiter in erster Linie der wirtschaftliche Kampf vorbehalten, so muß die Frau geistige Wegbereiterin einer neuen Gesellschaftsordnung sein. e. st.

Haushaltswirtschaftliches

Ein recht wirksames Mittel gegen Schwaben und anderes Küchenungeziefer ist das Schweinfurter Grün, das infolge seiner starken Giftigkeit allerdings nur beschränkte Anwendung finden kann und zu dessen Bezug auch ein politischer Erlaubnisbescheinigung nötig ist. Ebenfalls giftig, aber weniger gefährlich ist ein Gemisch von gleichen Teilen Kieselkalknatrium und Staubkalk. Auch ein ungiftiges Gemisch von einem Teil ungelöschtem Kalk, einem Teil Wehl, vier Teilen Borax und vier Teilen Zunder genügt oft schon, um das Ungeziefer zu vernichten, wenn auch die Befämpfung von Schwaben im großen Ganzen nicht so einfach ist. Die Tiere sind ausgesprochene Allesfresser, für die also Abfälle aller Art und Vermehrungsstellen bilden. Es ist deshalb neben der Auslage der vorerwähnten chemischen Befämpfungsmittel vor allem für größte Reinlichkeit und Sauberkeit in allen Ecken und Winkeln zu sorgen. Alle Fugen und Ritzen sind mit Gips oder Zement auszufüllen.

Achilleswunde. Für die Behandlung intensiver Achilleswundenbehandlung hat sich bisher immer noch Formalinpiritus bewährt, der auch eine starke desodorierende Wirkung ausübt. Nach einer solchen Einreibung empfiehlt es sich, die Achilleswunden mit Formalinpulver einzubrennen. Diese Behandlungsweise setzt man 2 bis 3 Tage fort, überschlägt dann einen Tag, an dem man eine Fettcreme anwendet, da durch die Anwendung von formalinhaltigen Kosmetika leicht eine Strahlentzündung der Haut eintritt, die recht schmerzhaft werden kann. Wenn es sich bei der Achilleswundenbehandlung um ein nervöses Leiden handelt, empfiehlt es sich, einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Reinigung von Ledergegenständen wie Lederhosen, Lederkissen usw. erfolgt am besten in der Weise, daß man den Gegenstand zunächst durch Abreiben mit einem Gemisch aus 10 Gramm Terpentinöl und 40 Gramm Tetrachloräthylengas von dem anhaftenden Fett befreit, die dann noch verbleibenden Schmutzreste lassen sich durch Abreiben mit einer Mischung aus 100 Gramm Salmiatgeist und 50 Gramm Seifenpiritus beseitigen. Nach der Reinigung ist ein hauchdünnes Auftragen von flüchtigem Bohnerwachs und gutes Verreiben zweckmäßig.

Ein altes Hausgerät kommt wieder zu Ehren! Aber kein Reich hat sich der Kunst angeeignet. Die modernen Reinigungsbehälter Peril, Ala und Ma sind nirgendwo besser aufbewahrt als in diesem praktischen Gerät. Die Packungen lassen sich leicht austauschen, der Inhalt wird nicht mehr feucht und das schmutzige Wasser — und Sie haben was Sie brauchen. Ueber dem Spülstein angebracht, wirkt der Wandhalter sehr praktisch. Er ist dem nächsten Einkauf in einem Hausbedarfgeschäft nach dieser langersehnten Rückendeckung. Ausnahmepreis nur 1,70 Mk.

Die gut beleuchtete Küche

Bis heute hat sich noch kein vollwertiger Ersatz für das Tageslicht gefunden, der im Hause zu Beleuchtungszwecken angewendet werden könnte. Wir sind deshalb auf Gas und Elektrizität angewiesen. Das Gas als Beleuchtungsmittel wird allerdings durch die fortschreitende Elektrifizierung immer mehr verdrängt. Welche Lampen sind nun die zweckmäßigsten, die sowohl die Stromrechnung im Sinne des Verbrauchers am günstigsten beeinflussen als auch den Anforderungen genügen können, die an eine gute Beleuchtung gestellt werden?

Die über dem Tische schwebende Lampe sendet ihre Strahlen nach allen Seiten aus. Der Schirm muß alle Strahlen auffangen und nach unten werfen. Besteht er aus weißer Seide oder Leinen, so beträgt der Nutzeffekt etwa 55 bis 60 Prozent. Milchglas und weiße Emaille, die oft für Küchenslampen verwendet wird, haben einen Nutzeffekt von 60 bis 70 Prozent, weißes Papier 70 bis 75 Prozent, Metallspiegel etwa 70 bis 80 Prozent. Sehr wichtig ist die Form des Schirms. Lamenschirme aus Stoff sollten innen mit weißer Seide oder Leinwand versehen sein, damit sie nicht zu viel Licht durchlassen und zu wenig zurückwerfen. Der Bezug darf auch nicht zu dünn sein.

Ein Kapitel für sich ist leider die Küchenbeleuchtung. Denn immer noch gibt es Küchen, in denen der Herd so unangenehm leuchtet, daß die Hausfrau das Tageslicht ständig im Rücken hat, oder aber die elektrische Beleuchtung befindet sich nicht über dem Herd, so daß das Licht von vorn kommt, sondern die Deckenlampe ist so angebracht, daß sie Schatten wirft. Die Hausfrau hat also das zweifelhafte Vergnügen, bei der Zubereitung des Abendbrotes ständig ihren Schatten an Herd und Wand betrachten zu müssen. Kochtöpfe und Speisen sind in mühseliges Dunkel gehüllt, und es ist kein Wunder, wenn Speisen überdosen oder daneben gegessen werden, wenn Gerichte anbrennen oder Zutaten nicht im richtigen Maß gegeben werden.

Jede Hausfrau, die gezwungen ist, im Schatten zu arbeiten, kennt die schädlichen Wirkungen solcher mangelhafter Beleuchtung auf das Allgemeinbefinden und besonders auf die Augen. Nur zu oft tre-

ten Schwindelgefühle und Uebelkeit auf, und manche Augenentzündungen, verbunden mit Kopfschmerzen und Schläfenwehen, veranlaßt ihre Entdeckung der mangelhaften Küchenbeleuchtung. Immer wieder müssen die Hausfrauen deshalb fordern, daß beim Bau und der Einrichtung von Wohnungen nicht zuletzt aber auch bei der Beleuchtungsfrage, der Rat und die Erfahrung tüchtiger Hausfrauen berücksichtigt werden. Auf jeden Fall muß die Küche so gebaut sein, daß das Tageslicht nicht auf den Rücken der am Herd hantierenden Frau fällt. Die Beleuchtung durch Gas oder elektrische Licht aber muss entweder durch eine über dem Herd angebrachte Lampe geschehen, die man mit bequemem Griff ein- und ausschalten kann, oder aber wenigstens durch einen Beleuchtungskörper, der nicht dauernd den Schatten der Frau auf den Herd wirft, also vorn oder seitlich angebracht ist. Gerade heute, im Zeitalter des Zusammenarbeitens von Hausfrau und Ingenieur, müssen sich die Frauen für dieses Ziel einsetzen, denn es ist von größter Wichtigkeit für den Gesamthaushalt, wie die elektrische Anlage der Wohnung und vor allem die der Küche beschaffen ist.